



27/2018

8. Juli 2018

€ 1,-

Meinte Jesus wirklich, was er sagte?

Der Papst hat in der vergangenen Woche das Kardinals-Kollegium erweitert. Fast die Hälfte der papstwahlberechtigten Kardinäle ist nun von Franziskus ernannt.

Ist damit sein Kurs auch in Zukunft abgesichert? Keineswegs. Er hat ja auch sehr aktive kritische Geister in das Wahlgremium eines kommenden Papstes geholt – etwa Gerhard Ludwig Müller. Die Kardinals-Ernennungen haben aber auch Anderes in Erinnerung gerufen: Die Kirche ist und bleibt eine Klassen-Gesellschaft. Zwar sind vor Gott alle gleich (Röm 2,11) und gibt es bei den auf Christus Getauften keine Unterschiede mehr, meint der Apostel Paulus: Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann oder Frau: „Alle sind einer in Christus Jesus“ (Gal 3,27f).

Die Wirklichkeit sieht freilich anders aus:

Männer haben mehr Rechte als Frauen.

Kleriker haben mehr Rechte als Laien.

Selbst bei den Kardinälen existieren Rangunterschiede: Es gibt Kardinaldiakone, Kardinalpriester und Kardinalbischöfe.

„Nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder.“ (Mt 23,8) Sprach der, ohne den es die Kirche nicht gäbe. Hat er alles, was er sagte, vielleicht eigentlich ganz anders gemeint? P. Udo

14 neue Kardinäle: Jetzt ist fast jeder zweite Papstwähler von Franziskus selbst ernannt

Papst Franziskus hat am 28. Juni 14 Bischöfe und Priester zu Kardinälen der römisch-katholischen Kirche erhoben. In seiner Predigt erinnerte der Papst die neuen Purpurträger an die Mahnung Jesu: „Wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein.“ Die Autorität der Kirche wachse mit ihrer Fähigkeit, die Würde des anderen zu fördern. Keiner dürfe sich „für etwas Besseres“ halten, keiner auf die anderen herabschauen.

Zu den neuen Kardinälen gehören unter anderem der irakische Patriarch Louis Raphael I. Sako aus Bagdad, Erzbischof Joseph Coutts aus Karachi/Pakistan, Erzbischof Desire Tsarahazana aus Toamasina in Madagaskar und Osakas Erzbischof Thomas Aquinas Manyo Maeda. Aber auch Bischöfe aus Kolumbien, Mexiko und Peru sowie Italien und Spanien sind darunter.

In den Kardinalsrang erhob der Papst auch den Leiter seines Almosenamtes, Erzbischof Konrad Krajewski, sowie die Kurien-erzbischöfe Luis Ladaria, Präfekt der Glaubenskongregation, und Giovanni Angelo Becciu, den künftigen Leiter der Heiligsprechungskongregation und Sondergesandten beim Malteserorden. Auch der Vertreter des Papstes in der Diözese Rom, Erzbischof Angelo De Donatis, wurde Kardinal.

Mission statt „Palastintrigen“

Ihre höchste Ehre sei es, „Christus zu dienen im gläubigen Volk Gottes“, sagte der Papst, „in den Hungerigen, Vergessenen, Gefangenen, Kranken, Drogenabhängigen, Verlassenen, in den konkreten Menschen mit ihren Geschichten und Hoffnungen, mit ihren Erwartungen und Ent-

täuschungen, mit ihren Leiden und Wunden. Nur so wird die Autorität des Hirten den Geschmack des Evangeliums haben.“

Die Kirche müsse „das Herz auf das richten, was zählt: die Mission“, betonte Franziskus. „Unfruchtbare und selbstbezogene Diskussionen“ hingegen gelte es zu verhindern. „Was nützt es, die ganze Welt zu gewinnen, wenn man in den Fängen erstickender Intrigen lebt, die das Herz austrocknen und die Mission unfruchtbar machen?“, sagte er. „In dieser Situation könnte man bereits - wie jemand bemerkt hat - die Palastintrigen, auch innerhalb der kirchlichen Kurien, angedeutet sehen.“

125 Papstwähler

Mit den Ernennungen vom Donnerstag ist die Zahl der zur Papstwahl berechtigten Kardinäle wieder auf 125 angestiegen; weitere 101 haben die Altersgrenze von 80 Jahren bereits überschritten und können damit nicht mehr an einem Konklave teilnehmen.

59 der nun 125 konklaveberechtigten Kardinäle sind von Franziskus ernannt worden, 47 wurden von Benedikt XVI. (2005-2013) kreiert, 19 zur Papstwahl berechnete Kardinäle gehören - wie auch der öster-

reichische Kardinal Christoph Schönborn - seit dem Pontifikat Johannes Pauls II. (1978-2005) dem Kollegium an.

Drei Kardinalsklassen

Papst Franziskus hat die Zahl der Kardinalbischöfe von bisher

sechs auf zehn erhöht. Wie der Vatikan bekanntgab, befördert der Papst die Kardinäle Pietro Parolin (63), Leonardo Sandri (74), Marc Ouellet (74) sowie Fernando Filoni (72) in die höchste der drei Kardinalsklassen.

Templeton-Preis für Jordaniens König Abdullah II. Der jordanische König Abdullah II. erhält den diesjährigen Templeton-Preis für seinen Beitrag zur interreligiösen Verständigung.

Abdullah habe mehr für die Harmonie innerhalb des Islams und zwischen dem Islam und anderen Religionen geleistet als jeder andere lebende politische Führer, hieß es laut Bericht der staatlichen jordanischen Nachrichtenagentur „Petra“. Die Preisverleihung findet am 13. November in Washington statt.

Mit der Auszeichnung verbunden ist ein Preisgeld von umgerechnet 1,25 Millionen Euro; sie zählt damit zu den höchstdotierten Ehrungen für eine Einzelperson weltweit. Zu den früheren Preisträgern zählen Mutter Teresa, der Taize-Gründer Frere Roger und der Dalai Lama.

Die Präsidentin der Stiftung, Heather Templeton Sill, bezeichnete die Arbeit des jordanischen Königs in einer Videobotschaft als inspirierend. Abdullah II. betone die Bedeutung der Diversität im Islam, statt eine nicht existierende Einheitlichkeit zu suchen. Zudem setze er sich unermüdlich für Flüchtlinge aus dem Na-



König Abdullah II. von Jordanien.
Foto: Kathpress.

hen Osten ein und schütze Jerusalems islamische und christliche Stätten durch beträchtliche persönliche und finanzielle Kosten. Das jordanische Königshaus versteht sich als Hüter sowohl der muslimischen wie der christlichen Heiligtümer in Jerusalem.

Bischof Küng übersiedelt nach Wien

Ähnlich wie in vielen Ortskirchen Mitteleuropas wird es auch in der Diözese St. Pölten notwendig sein, „eine neue Grundlage für die Seelsorge zu schaffen“.

Das antwortete der scheidende Diözesanbischof Klaus Küng in einem Interview der „NÖN“ (Niederösterreichische Nachrichten; Dienstag-Ausgabe) auf die Frage, wo er die großen Herausforderungen für die kommenden Jahre sehe. Aus seiner Sicht werde es „vor allem darum gehen, die christlichen Familien zu den wichtigsten Trägern der Weitergabe des Glaubens zu machen“. Auch gelte es, eine Gebetsbewegung für die jungen Generationen aufzubauen.

Zur Schaffung einer neuen Grundlage gehöre laut Küng auch die Anpassung der Pfarrstrukturen an heutige Gegebenheiten, auch dem besonderen Charisma der Klöster, der Bewegungen und der Erneuerungsgemeinschaften werde eine große Bedeutung zukommen.

Caritas-Hungerkampagne will 150.000 Kinder retten

Die afrikanischen Länder Burundi und Ruanda stehen im Zentrum der diesjährigen Hungerkampagne der Caritas, mit der das kirchliche Hilfswerk 150.000 Kinder retten will.

Das kündigte Caritas-Präsident Michael Landau nach einem Lokalaugenschein in den beiden

„Von Turbulenzen gehört“

Über seinen Nachfolger Alois Schwarz und dessen Arbeit in der Diözese Gurk-Klagenfurt sagte Küng: „Ich habe in der Vergangenheit manchmal von Turbulenzen gehört, war und bin aber der Meinung, dass solche aus der Entfernung schwer zu beurteilen sind.“ Schwarz habe seine Qualitäten „und es wird gutgehen, wenn alle zusammenstehen“. Die „mediale Hetzkampagne“ gegen Schwarz bedaure er. Seine nächsten Pläne seien die Übersiedlung nach Wien, wo Küng mit Priestern und Laien in Gemeinschaft wohnen und u.a. in der Peterskirche weiterhin geistliche Aufgaben übernehmen werde. Hier war er nach seiner Priesterweihe 1970 Kaplan. Ab 1976 leitete er als Regionalvikar das Opus Dei Österreich. 1989 wurde er von Johannes Paul II. zum Bischof von Feldkirch ernannt.

ca. 11 Mio. Einwohner) umfassen zusammen etwa die Hälfte der Fläche Österreichs. Sie ge-



Mütter und hungernde Kinder in Burundi.

Foto: Stefanie Jeller / Kathpress.

zu den ärmsten Ländern der Welt zählenden Staaten an. Gleichzeitig rief Landau dazu auf, Afrika differenzierter zu sehen: „Es braucht ein ehrliches Interesse, denn Afrika ist unser Nachbar, wir spüren seine Sorgen auch in Europa. Gleichzeitig ist Afrika ein Hoffnungskontinent, die Länder Afrikas können unser Partner von morgen sein.“ Die beiden bäuerlich geprägten, dicht besiedelten Länder (jeweils

hören zu den am wenigsten entwickelten Ländern, mit hoher Kindersterblichkeit und schwachem Bildungs- und Gesundheitssystem. Beide Länder blicken auf eine Geschichte von Gewalt und Massenmord zurück.

Der Spendenaufruf zur Hungerkampagne der Caritas geht einher mit einem Appell an Österreichs Regierung. Sie könne noch stärker die oft zitierte „Hilfe vor Ort“ in die Tat umsetzen.

Heftige Kritik der Bischofskonferenz am Arbeitszeitgesetz

„Die beabsichtigten Gesetzesänderungen verletzen völkerrechtliche Verpflichtungen der Republik Österreich“ auf Grundlage des Konkordats und seien „verfassungsrechtlich bedenklich“. Da es zu dem geplanten Gesetz kein wie sonst übliches

Begutachtungsverfahren gab, hat die Bischofskonferenz formal zu dem am 14. Juni in den Nationalrat eingebrachten Antrag der beiden Abgeordneten Peter Haubner (VP) und Wolfgang Klinger (FP) Stellung genommen.

Überraschungsbesuch bei Behinderten

Papst Franziskus hat am 24. Juni einen Überraschungsbesuch bei Behinderten und Pflegekräften absolviert. Das Treffen galt einer Stiftung, die sich für die Integration von Schwerbehinderten in ein normales Lebensumfeld einsetzt, sowie einer Kooperative von Medizinerinnen und Heiler-

ziehungspflegern, und fand in einem Landgasthof südlich von Rom statt. Der Vatikan gab den Ausflug des Papstes erst im Anschluss am Sonntagabend bekannt. Den Angaben zufolge dauerte die Begegnung zwei Stunden, rund 200 Personen nahmen daran teil.

In Kürze

Papst Franziskus hat zu einer engeren internationalen Kooperation von Schulen und zu einer Erziehung mit solidarischen Werten aufgerufen: „Nur mit einer veränderten Bildung lässt sich die Welt verändern“.

Papst Franziskus hat den bisherigen Generalsekretär der Italienischen Bischofskonferenz, Bischof Nunzio Galantino (69), zum Chef der einflussreichen vatikanischen Güterverwaltung (APSA) ernannt. Er folgt auf Kardinal Domenico Calcagno (75).

Der Vatikan will 2019 bei einer internationalen Konferenz erörtern, welche Auswirkung der Einsatz von Robotern auf das Leben der Menschen hat.

Vatikan. Ein früherer päpstlicher Botschaftsmitarbeiter ist wegen Besitz und Verbreitung kinderpornografischer Materials zu fünf Jahren Haft verurteilt worden. Das vatikanische Gericht sprach mit seinem Urteil am 23. Juni die Höchststrafe aus. Der 50-jährige italienische Geistliche und Diplomat war zuletzt an der Nuntiatur in Washington tätig.

USA. Beratungszentren für Schwangere in Notlagen müssen nicht auf die Möglichkeit staatlich finanzierter Abtreibungen aufmerksam machen. Das entschieden die Höchstrichter des Supreme Court in Washington am 26. Juni mit einer Mehrheit von fünf zu vier Stimmen.

Schweiz. Die Berner Regierung hat Bestrebungen für ein generelles Burkaverbot zurückgewiesen. Die Kantone sollen auch künftig entscheiden, ob sie ein Verhüllungsverbot möchten.

Österreich

Wien. Zahlreiche NGOs aus dem In- und Ausland haben die Bundesregierung dazu aufgerufen, den am 1. Juli begonnenen EU-Ratsvorsitz besonders dem afrikanischen Kontinent zu widmen.

Salzburg. Die Bilanzsumme 2017 der Erzdiözese Salzburg beläuft sich auf 52,5 Millionen Euro, davon 46,4 Millionen Euro aus Kirchenbeiträgen. Überschuss: 12.000 Euro.

Salzburg. Die Benediktinerabtei Michaelbeuern bei Salzburg hat die Amtszeit von Abt Johannes Perkmann (50) bis zu dessen 70. Lebensjahr (2038) ausgedehnt.

Niederösterreich. Michael Prohazka (60) tritt als Abt von Stift Geras mit Ende Juni zurück, wie die „Niederösterreichischen Nachrichten“ (NÖN) berichteten. Nach fast elf Jahren als Vorsteher des Stiftes sieht er seine Zukunft am Collegium Orientale in Eichstätt (Bayern).

Niederösterreich. Der Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit hat heftige Kritik an den Plänen der Stadtgemeinde Gänserndorf, das Gebäude der ehemaligen Synagoge abzureißen und einen Parkplatz zu errichten, geübt.

Frankreichs Präsident Macron besprach mit Papst Franziskus ein Konzept zu Stärkung der Nahostchristen

Die Situation der Christen im Nahen Osten war ein Hauptthema bei der Begegnung von Papst Franziskus mit dem französischen Präsidenten Emmanuel Macron am 26. Juni, berichten französische Medien.

Macron führe damit eine Tradition fort, die bis ins 16. Jahrhundert zurückreicht: Damals hatte Franz I. mit Sultan Süleyman I. eine Allianz gegen Kaiser Karl V.

Schon in der Früh hatte Präsident Macron den Gründer der katholischen Gemeinschaft Sant'Egidio, Andrea Riccardi, getroffen. Sant'Egidio ist unter

Aoun im Pariser „Institut du Monde Arabe“ bei der Eröffnung der grandiosen Ausstellung „Christen des Orients. 2.000 Jahre Geschichte“ das Wort ergriff.

In der Ausstellung, die gemeinsam mit dem „Oeuvre d'Orient“ gestaltet wurde, waren einmalige Schätze aus dem kulturellen und spirituellen Erbe der Christen des Nahen Ostens zu sehen. Die überaus erfolgreiche Initiative zeigte die entscheidende Rolle der Christen bei der politischen, kulturellen, sozialen

und religiösen Entwicklung der nahöstlichen Region auf.

Macron betonte damals, dass Frankreich eine „lange Geschichte mit den Christen des Orients“ habe; die Präsenz der Christen im Nahen Osten sei ein „unschätzbare Zeugnis der Koexistenz verschiedener Religionen“.

Auf Initiative Frankreichs setzte sich am 27. März 2015 der UNO-Sicherheitsrat mit dem Schicksal der nahöstlichen Christen auseinander, eine Premiere in der Geschichte der Weltorganisation.



Präsident Emmanuel Macron bei seinem Treffen mit Papst Franziskus.
Foto: Erzdiözese Wien.

geschlossen, wobei Frankreich als „Schutzmacht der Christen des Heiligen Landes“, zu dem damals auch der syrische Raum zählte, anerkannt wurde.

Das Gespräch dauerte knapp eine Stunde. Eine ähnliche Länge hatte zuvor nur das Gespräch zwischen dem amtierenden Papst und dem damaligen US-Präsidenten Barack Obama im März 2014.

Herzliches Gespräch

Zum Abschied umarmten sich der 40-jährige Präsident und der 81-jährige Papst und tauschten einen zweifachen Wangenkuss aus. Diese protokollarisch unübliche Geste deutet auf einen herzlichen und persönlichen Gesprächsverlauf hin.

Außerdem wurden symbolträchtige Geschenke ausgetauscht: Der Papst schenkte Macron ein Bronze-Medaillon des heiligen Martin von Tours (um 316/317-397), der seinen Mantel für einen Bettler teilt. Beobachter sahen darin eine sozial- und flüchtlingspolitische Anspielung. Der Präsident und auch seine Ehefrau Brigitte stammen zudem aus Amiens, wo der damalige Soldat Martin laut der Überlieferung seinen Mantel teilte.

Frankreichs Präsident brachte eine seltene antiquarische Ausgabe des Romans „Tagebuch eines Landpfarrers“ von Georges Bernanos (1888-1948) mit.

anderem in der Flüchtlingshilfe und im interreligiösen Dialog engagiert.

Ehrendomherr der Bischofskirche des Papstes

Am Dienstagmittag wurde Staatspräsident Macron bei einem Gottesdienst in der römischen Lateranbasilika in das Kollegium der Domherren aufgenommen. Macron betonte dabei Frankreichs Willen, „das freundschaftliche und vertrauensvolle Verhältnis zum Vatikan weiter zu stärken“. Seit 1957 haben drei Staatsoberhäupter - Georges Pompidou, Francois Mitterrand und Francois Hollande - auf die Annahme des Titels verzichtet. Nicolas Sarkozy (2007-2012) hingegen reiste dafür nach Rom. Macron, Gründer der Partei „La République en Marche“, kommt aus einer nichtreligiösen Familie, ließ sich aber als Zwölfjähriger katholisch taufen.

Das Privileg eines Ehrendomherrn von San Giovanni in Laterano, der Bischofskirche des Papstes, hat das Oberhaupt des französischen Staates seit 1604.

Stärkung der Nahostchristen

Macron hatte sein Interesse für die Christen des Nahen Ostens bereits am 25. September des Vorjahres deutlich gemacht, als er gemeinsam mit dem libanesischen Präsidenten Michel

Bundespräsident Van der Bellen würdigt Sozialengagement von Stift Klosterneuburg

Bundespräsident Alexander Van der Bellen hat am 22. Juni erstmals in offizieller Funktion das Stift Klosterneuburg besucht und dabei u.a. auch das soziale Engagement des Stiftes gewürdigt.

Seit dem Jahr 2000 verpflichtet sich das Augustiner-Chorherrenstift per Statut dazu, ein Zehntel seiner Wirtschaftsgewinne für soziale Aufgaben aufzuwenden. In Summe waren das seither weit mehr als 13 Millionen Euro, aufgeteilt in viele größere und klei-

familienähnlichen Kinderwohngruppen für (Sozial-)Waisen oder Altenpflegeheime. Concordia ist in dem osteuropäischen Land mit 300 Mitarbeitern die größte private Hilfsorganisation des Landes.

Auch in Rumänien und Bulgari-



Nicolaus Buhlmann Can.Reg., Bundespräsident Alexander Van der Bellen mit Ehefrau Doris Schmidauer und Propst Bernhard Backovsky.
Foto: Stift Klosterneuburg.

nere Spenden für Projekte im In- und Ausland. Zuletzt beliefen sich die jährlichen Summen dabei stets auf mehr als eine Million Euro. Einen Schwerpunkt in der Auslandshilfe setzt das Stift seit vielen Jahren für den Verein Concordia. Dieser betreibt zahlreiche Hilfsprojekte in Rumänien, Bulgarien und Moldawien. In Moldawien, dem „Armenhaus Europas“, hat Concordia fast 40 Hilfsprojekte laufen. Die Palette reicht von Suppenküchen über Sozialzentren für Kinder und alte Menschen bis zu

en kümmert sich Concordia vor allem um die Zielgruppen Kinder und alte Leute. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Berufsausbildung für die Concordia-Kinder sowie auf dem Kampf gegen Drogen. Gegründet wurde Concordia einst vom Jesuitenpater Georg Sporschill, der inzwischen aber ein anderes Hilfsprojekt in Rumänien betreibt.

In Österreich unterstützt das Stift beispielsweise Wiens mobiles Kinderhospiz und das Kinderpatiativteam MOMO.

Erste Lesung: Ez 1, 28b - 2, 5

Sie sind ein widerspenstiges Volk, sie werden erkennen müssen, dass mitten unter ihnen ein Prophet war

In jenen Tagen als ich die Erscheinung der Herrlichkeit des Herrn sah, fiel ich nieder auf mein Gesicht. Und ich hörte, wie jemand redete. Er sagte zu mir: Stell dich auf deine Füße, Menschensohn; ich will mit dir reden. Als er das zu mir sagte, kam der Geist in mich und stellte mich auf die Füße. Und ich hörte den, der mit mir redete. Er sagte zu mir: Menschensohn, ich sende dich zu den abtrünnigen Söhnen Isra-

els, die sich gegen mich auflehnt haben. Sie und ihre Väter sind immer wieder von mir abgefallen, bis zum heutigen Tag. Es sind Söhne mit trotzigem Gesicht und hartem Herzen. Zu ihnen sende ich dich. Du sollst zu ihnen sagen: So spricht Gott, der Herr. Ob sie dann hören oder nicht - denn sie sind ein widerspenstiges Volk -, sie werden erkennen müssen, dass mitten unter ihnen ein Prophet war.

Zweite Lesung: 2 Kor 12, 7-10

Ich will mich meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi auf mich herabkommt

Brüder und Schwestern! Damit ich mich wegen der einzigartigen Offenbarungen nicht überhebe, wurde mir ein Stachel ins Fleisch gestoßen: ein Bote Satans, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe. Dreimal habe ich den Herrn angefleht, dass dieser Bote Satans von mir ablasse. Er aber antwortete mir: Meine Gnade genügt dir; denn

sie erweist ihre Kraft in der Schwachheit. Viel lieber also will ich mich meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi auf mich herabkommt. Deswegen bejahe ich meine Ohnmacht, alle Misshandlungen und Nöte, Verfolgungen und Ängste, die ich für Christus ertrage; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.

Evangelium: Mk 6, 1b-6

Nirgends hat ein Prophet so wenig Ansehen wie in seiner Heimat

Jesus kam in seine Heimatstadt; seine Jünger begleiteten ihn. Am Sabbat lehrte er in der Synagoge. Und die vielen Menschen, die ihm zuhörten, staunten und sagten: Woher hat er das alles? Was ist das für eine Weisheit, die ihm gegeben ist! Und was sind das für Wunder, die durch ihn geschehen! Ist das nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria und der Bruder von Jakobus, Joses, Judas und Simon? Leben nicht seine

Schwester hier unter uns? Und sie nahmen Anstoß an ihm und lehnten ihn ab. Da sagte Jesus zu ihnen: Nirgends hat ein Prophet so wenig Ansehen wie in seiner Heimat, bei seinen Verwandten und in seiner Familie. Und er konnte dort kein Wunder tun; nur einigen Kranken legte er die Hände auf und heilte sie. Und er wunderte sich über ihren Unglauben. Jesus zog durch die benachbarten Dörfer und lehrte.

Gedanken zum Sonntag

Erich A. Schwarz
Diakon, Seelsorger
Wien



„Seelsorge“ in unserer Zeit? - Teil 2

Matthäus 11,28-30: Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Manchmal ist es sehr schwer, einem verzweifelten, kranken Menschen Trost und Hilfe zu bieten. Seit den 80er Jahren gibt es verstärkt christliche Strömungen, die sagen, dass ALLE Krankheiten von Satan kommen! Und sie sagen auch, dass man eben „zu wenig glaubt, betet, in der Bibel liest“ und dass man einfach „Lobpreis“ machen soll. Und ich spreche mit Menschen, die verzweifelt nach Antworten suchen, WAS sie denn alles in den Augen Gottes falsch machen, um so krank sein zu müssen. Matthäus 9,12 Er hörte es und sagte: Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken.

Jesus sagt hier eindeutig, dass ER für alle gekommen ist, die in irgendeiner Form „krank“ sind. Wenn wir - als Christen - unseren kranken Geschwistern sagen, dass ihr „Glaube“ nicht richtig ist und sie deswegen krank geworden sind, dann ist das eine der größten Lügen, die wir sagen können. Denn Jesus ist ja genau zu denen gekommen, die krank sind!

Nicht alle Christen haben die Gabe bekommen, andere zu heilen. Aber wir alle können uns die Liebe Gottes schenken lassen, damit wir unserem Nächsten Hilfe anbieten können.

Das ist „Sorge um den Körper - und Sorge um die Seele“. Wir wissen nicht, was Gott mit einem bestimmten Menschen vorbereitet hat. Aber wir dürfen, sollen und können all denen in der Seelsorge helfen, ihr Leben MIT Jesus zu gestalten.

Ein Seelsorger (wir alle?) sollte niemals NUR die geistliche Heilung ansehen. Körper und Geist sind mit der Seele des Menschen untrennbar verbunden. Erst wenn wir bei Gott sein werden, wird es keine Krankheiten mehr geben.

Eine „gesunde Seele“ unterstützt unseren Körper. Seelsorge hilft dabei.

Die „Gedanken zum Sonntag“ liegen inhaltlich ganz in der Verantwortung der jeweiligen AutorInnen und müssen nicht der Meinung der JA-Redaktion entsprechen.

TAIZE MEDITATION

Die kurzen Schriftstellen zur Meditation werden in Taize täglich beim Mittagsgebet gelesen. Die Angabe verweist auf einen längeren Textabschnitt, das Umfeld der Stelle.

8 So Mk 6, 1-6

Jesus kam in seine Heimatstadt; seine Jünger begleiteten ihn. Am Sabbat lehrte er in der Synagoge und die vielen Menschen, die ihm zuhörten, staunten und sagten: Woher hat er das alles?

fangen, so dass ihr euch immer noch fürchten müsstet, sondern ihr habt den Geist empfangen, der euch zu Kindern macht, den Geist, in dem wir rufen: Abba, Vater!

9 Mo Mk 13, 5-13

Jesus sagte zu seinen Jüngern: Wenn man euch abführt und vor Gericht stellt, dann macht euch keine Sorgen, was ihr sagen sollt; sondern was euch in jener Stunde eingegeben wird, das sagt! Denn nicht ihr werdet dann reden, sondern der Heilige Geist.

12 Do 2 Kor 8, 7-15

Seid großzügig, denn ihr wisst, was Jesus Christus, unser Herr, in seiner Liebe getan hat: Er, der reich war, wurde euret wegen arm.

13 Fr Joh 15, 18-27

Jesus sagte zu seinen Jüngern: Wenn der Beistand kommt, den ich euch vom Vater aus senden werde, der Geist der Wahrheit, dann wird er Zeugnis für mich ablegen.

10 Di 1 Tim 4, 12-16

Paulus schreibt an Timotheus: Vernachlässige nicht die Gabe, die in dir ist.

14 Sa Joh 3, 14-21

Jesus sagte: Wer die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Taten in Gott vollbracht sind.

11 Mi Röm 8, 14-17

Paulus schreibt: Ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft emp-

Aus den vielen Stimmen
die an mein Ohr dringen
sollte ich diejenige heraushören,
die eine Prophetenstimme ist,
klingt sie wie Lärm, ein Befehl,
Flehen, Bitten, Drängen, Seufzen,
Flüstern, Musik, sphärische Klänge,

Mutterstimme, Vaterton,
das Summen der Insekten
oder Gesang der Vögel,
Rauschen der Blätter oder der Wind?
Vor allem, was will ich verstehen?

Schönleiten Andreas



Erstmals Konzelebration von drei orthodoxen Kirchen-Oberhäuptern

Mit besonderen Akzenten hat im libanesischen Atchaneh die Segnung und Eröffnung des neuen syrisch-orthodoxen Patriarchensitzes stattgefunden, berichtet „Pro Oriente“.

Libanons Staatspräsident Michel Aoun war mit vielen Vertretern des politischen, religiösen und kulturellen Lebens anwesend, womit erstmals die Gleichberechtigung der syrisch-



Staatspräsident Michel Aoun.

orthodoxen Kirche mit den anderen Konfessionen im Land

dokumentiert wurde.

Beim Festgottesdienst konzelebrierten zudem erstmalig in der Kirchengeschichte der koptisch-orthodoxe Papst-Patriarch Tawadros II. und der armenisch-apostolische Katholikos von Kilikien, Aram I., mit dem syrisch-orthodoxen Patriarchen Mor Ignatius Aphrem II.

Eine solche Konzelebration der Oberhäupter der drei Kirchen, die der orientalisch-orthodoxen Kirchenfamilie angehören, war bisher nicht üblich.

Der syrisch-orthodoxe Patriarch Aphrem II. würdigte bei der Feier am 22. Juni Präsident Aoun - er gehört der mit Rom unierten maronitischen Kirche an - für seine Bemühungen, den Libanon noch mehr als bisher zu einem „Beispiel der Koexistenz“ und einem Brennpunkt des interreligiösen Dialogs zu machen.

Eine „klare Botschaft“

Nach der Liturgie enthüllte der libanesisch-orthodoxe Präsident eine Gedenktafel am neuen Patriarchensitz, auf der auch des „Sayfo“, des von der damaligen osmanischen Regierung ab 1915 in Gang gesetzten Völkermords an den Christen der syrischen Tradition, gedacht wird. Aoun bezeichnete den Bau des neuen Patriarchensitzes als eine „deutliche Antwort“ an alle, die aus dem Nahen Osten verschiedene angestammte Gruppen vertreiben wollen. Der Präsident erinnerte an die hunderttausenden syrischen und armenischen Opfer des Völkermords im Osmanischen Reich ab 1915. Heute dürfe es nicht zu einer Wiederholung dieser Untaten kommen. Man müsse daran erinnern, dass die Evangelisierung der ganzen Welt vom Nahen Osten ausgegangen sei.

UN-Chef wünscht Rückkehr christlicher Flüchtlinge

Das Christentum ist ein „wesentlicher Bestandteil“ der Kul-

tur des Nahen Ostens, es sei notwendig, „die Rückkehr von orientalischen Christen zu gewährleisten“, die aufgrund von Gewalt und Verfolgung aus ihren Herkunftsländern vertrieben wurden.

Das betonte UN-Generalsekretär Antonio Guterres laut Medienberichten bei einem Treffen mit dem russisch-orthodoxen Patriarchen Kyrill in Moskau.



UN-Generalsekretär Antonio Guterres.

Junge Seminaristen sind konservativ

„Die junge Generation der Seminaristen ist konservativ geworden“: Diese Beobachtung hat Michael Schneider, Spiritual am überdiözesanen Priesterseminar St. Georgen in Frankfurt, gemacht.

Die jungen Männer kämen als Fragende und mit dem Wunsch ins Seminar, in die Kirche eingeführt zu werden. „Insofern mögen sie die jetzige Gestalt der Kirche nicht, weil ihnen momentan viel zu viel offen erscheint und in Frage gestellt wird“, so der Theologe in der der Kärntner Kirchenzeitung „Sonntag“.

Viele der künftigen Priester hätten bereits „einen langen Weg zurückgelegt“ und „mussten ihre ersten Schritte auf den neuen Beruf zu schon auf vielfältige Weise verteidigen, sei es in der Familie oder bei den Klassenkameraden, sodass sie mit einem ziemlich gefestigten und überlegten Entschluss ins Priesterseminar eintreten“, erläuterte Schneider, der auch das Institut für Dogmen- und Liturgiegeschichte der Jesuiten in Frankfurt leitet.

Überzeugungsarbeit gelte es vor allem in den Familien zu leisten. „damit sie den Weg des Seminaristen unterstützen“, denn teilweise gebe es eine „heftige Ablehnung“ dem Priesterberuf und der Kirche gegen-



Spiritual Michael Schneider.

über. Schneider führt das etwa auf die Missbrauchsfälle und die Missbrauchsdebatte in den Medien zurück. „Diese haben dem Ansehen der Kirchen und dem Priesterberuf sehr geschadet.“ Auch wenn Eltern nicht unmittelbar gegen den Priesterberuf seien, so hätten diese oft die Befürchtung, ihre Söhne dienten „einer Institution, die gesellschaftlich nicht mehr ganz integer ist“.

Manilas Kardinal Tagle gegenüber Präsident Duterte gelassen

Nach der Empörung auf den Philippinen über die „Gott ist dumm“-Aussage von Präsident Rodrigo Duterte hat Kardinal Luis Antonio Tagle die Christen zu Besonnenheit aufgefordert. Gott und seine Wege in Frage zu stellen, sei nichts Neues, schreibt Tagle nach Angaben der deutschen Katholischen Nachrichten Agentur (KNA) in einem Brief an seine Erzdiözese Manila.

Mit Verweis auf das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) betonte Tagle, Katholiken sollten auch jene respektieren, die nicht an Gott glauben.

Man solle sich nicht von einem Streit über Gott und seine Schöpfung von der Debatte über andere wichtige Dinge wie steigende Preise, Korruption und Terrorismus, die Ausbeutung von Frauen und Kindern oder Drogenabhängigkeit abbringen lassen.

Duterte hatte am Wochenende in einer Rede die biblische Schöpfungsgeschichte mit der Aussage in Frage gestellt, dass „Gott dumm sein muss, wenn er die Zerstörung seines Werkes zulässt“.

Duterte hat die katholische Kirche als prominente Kritikerin seines Drogenkriegs und der Menschenrechtsverletzungen der Regierung wiederholt ange-



Kardinal Luis Antonio Tagle.

griffen. In seinem „Anti-Drogen-Krieg“ wurden bislang mehr als 22.000 Menschen getötet.

Kommunionzulassung in Deutschland: Orientierungshilfe für die Bischöfe samt Papst-Notiz veröffentlicht

Nach zweitägigen Beratungen in Berlin ringen die deutschen Bischöfe weiter um eine gemeinsame Lösung beim Thema Kommunion.

Eine im Februar mehrheitlich verabschiedete Handreichung, wonach evangelische Ehepartner im Einzelfall die Kommunion empfangen können, wird „nicht als Dokument der Bischofskonferenz“ erscheinen. Sie wurde jedoch am 27. Juni erstmals als „Orientierungshilfe“ veröffentlicht und ist auf der Website der Bischofskonferenz (www.dbk.de) abrufbar.

In der Mitteilung betonen die Bischöfe, sie fühlten sich verpflichtet, auf dem Weg eines ökumenischen Miteinanders „mutig voranzuschreiten“. Das Thema soll auch bei der nächsten Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) Ende September erneut zur Sprache kommen.

40 Prozent der Ehen konfessionsverschieden

Im Dokument heißt es: „In Deutschland sind gegenwärtig bei mehr als 40 Prozent der kirchlichen Trauungen die Partner konfessionsverschieden. Wenn die Eheleute im Glauben an Jesus Christus eins sind, ist ihre Ehe konfessionsverbindend.... Alle, die in einer konfessionsverbindenden Ehe nach einer reiflichen Prüfung in einem geistlichen Gespräch mit dem Pfarrer oder einer mit der

Seelsorge beauftragten Person zu dem Gewissensurteil gelangt sind, den Glauben der katholischen Kirche zu bejahen, eine ‚schwere geistliche Notlage‘ beenden und die Sehnsucht nach der Eucharistie stillen zu müssen, dürfen zum Tisch des Herrn hinzutreten, um die Kommunion zu empfangen.“

Verantwortung beim Ortsbischof

Der umstrittene Text über „konfessionsverbindende Ehen und gemeinsame Teilnahme an der Eucharistie“ war im Februar mit Dreiviertel-Mehrheit verabschiedet worden. Er liege nun „als Orientierungshilfe in der Verantwortung der einzelnen Bischöfe“, heißt es in der Erklärung weiter. Das Dokument erscheine nicht auf Ebene der Bischofskonferenz, da es in dieser Frage „auch um eine weltkirchliche Dimension“ gehe. Diese Punkte habe der DBK-Vorsitzende Kardinal Reinhard Marx in einer Begegnung mit Papst Franziskus klären können.

Gesprächsnotiz mit Papstvermerk

In einem ungewöhnlichen Schritt hatte die DBK am Mittwoch neben der „Orientierungshilfe“ u.a. auch eine Gesprächsnotiz von Kardinal Marx veröffentlicht, die Papst Franziskus handschriftlich abgezeichnet hat. In dem Schrift-

stück hält Marx vier Punkte fest, die den deutschen Bischöfen Handlungsspielräume in der strittigen Frage um die Kommunionzulassung evangelischer Ehepartner in Einzelfällen offenhalten.

Papst gibt Ball an Bischöfe weiter

So heißt es in der Notiz, dass die Glaubenskongregation mit ihrem Schreiben vom 25. Mai „einige Hinweise und einen Interpretationsrahmen, aber keine Anweisungen für das Handeln der Bischofskonferenz“ gegeben habe. Weiter hält die Notiz mit Blick auf die Handreichung vom Februar fest: „Der Heilige Vater möchte nicht, dass der Text als Text der Bischofskonferenz erscheint, weil es hier auch um eine weltkirchliche Dimension geht.“ Er solle aber eine „Orientierungshilfe“ für die Bischöfe sein. Als solche könne er „zum Gebrauch der Bischöfe bekannt gemacht werden.“

Glaubenspräfekt: Frage der Weltkirche

In der Debatte hat sich erneut der Präfekt der Römischen Glaubenskongregation, Erzbischof Luis Ladaria, zu Wort gemeldet. In einem Gespräch mit Journalisten in Rom wiederholte er seine Auffassung, dass es sich um eine schwerwiegende Frage von weltkirchlicher Bedeutung handele. Zugleich wandte er sich dage-

gen, den Brief, den er zu diesem Thema zuletzt an den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz geschrieben hatte, als eine „Bremse“ zu interpretieren. Ihm sei es in dem Brief an Kardinal Reinhard Marx vielmehr darum gegangen, „zum Nachdenken einzuladen“.

Der frühere Glaubenspräfekt Kardinal Gerhard Ludwig Müller hat in einem Interview mit einem US-Internetportal der Mehrheit der Deutschen Bischofskonferenz und Kardinal Reinhard Marx als Vorsitzendem eine Anbiederung an die Moderne vorgeworfen. Diese wollten alle Glaubenslehren reformieren, die dem zeitgenössischen gesellschaftlichen Konsens entgegenstünden.

Kardinal Marx: „Manches war grenzwertig“

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, hat Kritik am Stil der Debatte um die Kommunion geübt. „Manches in den vergangenen Wochen war da für mich grenzwertig“, sagte Marx am Donnerstag der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur KNA. Marx wies die Sichtweise zurück, die Bischofskonferenz sei in dieser Frage gespalten. Angesichts einer Dreiviertel-Mehrheit, die der Text bei der Abstimmung im Februar erhalten habe, sei es „schon etwas stark, von einer Spaltung zu reden“.

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:
Medienclub ja,
3508 Paudorf, Hellerhof.

Redaktion:
P. Mag. Dr. Udo Fischer
(Chefredakteur)
Univ.-Doz. Dr. Franz Schmatz

Redaktionsadresse:
3508 Paudorf, Hellerhof;
Tel. 02736-7340;
E-Mail:
ja.kirchenzeitung@aon.at

Hersteller:
Druckerei Janetschek GmbH
3860 Heidenreichstein
Brunfeldstraße 2

JA - online:
www.pfarre-paudorf.com



JA - die neue Kirchenzeitung erscheint wöchentlich seit Jänner 1996 und bringt Informationen, Kommentare, spirituelle Impulse und konkrete Lebenshilfen, um zu einem erfüllteren Leben aus dem christlichen Glauben zu ermutigen. Als journalistische Quelle für die Berichterstattung wird unter anderem Kathpress genutzt. JA - Ihr Begleiter auf Ihrem christlichen Lebensweg.

Einzelpreis: € 1,- (Österreich) - € 1,35 (Ausland)

Bestellschein

Bitte ankreuzen:

- Sendet mir 3 JA Probenummern gratis zur Ansicht
 Ich möchte für JA werben, sendet mir Gratis-JA
 Ich bestelle JA bis auf Widerruf für mich selbst
 Ich bestelle ein JA- Geschenkabonnement
 Die Rechnung schickt an mich

Vorname _____ Name _____

PLZ / Ort _____ Straße _____

Unterschrift _____ Datum _____

NUR FÜR GESCHENK-ABONNEMENT
 Name und Adresse des von mir Beschenkten: _____

Gedenk- und Friedenspark in Linzer Pfarre

Am 1. Juni 2015 sind zwölf Menschen aus Syrien, die vor Krieg und Terror flüchten mussten, in der Pfarre Linz – St. Peter eingetroffen. Mittlerweile haben sie alle bereits Arbeit gefunden. Auch von denen, die später dazu gekommen sind und noch in der Pfarre wohnen, haben dank des Integrationsprojektes „Alle unter einem Dach“ nahezu alle einen fixen Arbeitsplatz. Heuer jährte sich die Ankunft der ersten Syrer bereits zum dritten Mal.

Die Menschen aus Syrien haben dies zum Anlass genommen und begingen am Sonntag, den 3. Juni 2018 eine Feier unter dem Motto „bedroht – geflohen – 3 Jahre hier“.

Zu Beginn wurde in einer interreligiösen Feier auf der Wiese

übernommen. Ebenso für alle weitere Gestaltungselemente. Die Pinie bildet nun die Mitte des Gedenk- und Friedensparks. An diesem Ort sollen alle in Linz lebenden Menschen, die vor Krieg und Terror fliehen mussten, fortan der Kriegsopfer



Der Weg der Tränen entsteht.

hinter der Kirche ein Pinienbaum gepflanzt. Für den Ankauf der Pinie und einer Gedenktafel wurden selbstverständlich keine Spendengelder verwendet. Die Kosten wurden privat

in ihrer Heimat und aller ihrer verstorbenen Angehörigen, deren Gräber sie nicht besuchen können, in angemessener Weise gedenken können. Zur Pinie hinführend ist daher

Wien: Neues Don Bosco-Flüchtlingsheim für Jugendliche

Einen neuen „Raum, wo sich junge Flüchtlinge entwickeln können“ hat das Don Bosco Flüchtlingswerk in Wien-Liesing geschaffen.

Das Wohnhaus Abraham im Stadtteil Inzersdorf wurde Ende der Vorwoche von Salesianer-Provinzial P. Petrus Obermüller gesegnet und der Bestimmung übergeben. Bis zu 30 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge finden in dem zweigeschossigen Haus ein Zuhause auf Zeit.

Das Wohnhaus, dessen sechs Wohneinheiten jeweils fünf Personen eine gemeinsame Küche und Sanitäranlagen bieten, wurde von der „Objekt Management Service GmbH“ erbaut und wird vom Don Bosco Flüchtlingswerk - einer Initiative der Salesianer Don Boscos, der Don Bosco Schwestern und von „Jugend Eine Welt“ - angemietet. Am neuen Standort werden die beiden bislang in getrennten Häusern geführten Wohngemeinschaften Noemi und Abraham zusammengeführt.

auch ein symbolischer „Weg der Tränen“ entstanden, gepflastert mit Porzellanscherben und versehen mit einer Parkbank zum Verweilen. Dieser Ort soll nun ein Gedenk- und Gebetsort für den Frieden in Syrien und in der ganzen Welt sein und darüber hinaus durch das Mahnmal „Der Weg der Tränen“ daran erinnern, was in den Seelen der geflohenen Menschen und ihrer Angehörigen durch den Krieg und die Flucht zerbrochen ist.

Bürgermeister Klaus Luger

würdigte in seiner Ansprache die Integrationsarbeit der Pfarre und betonte, dass die Pfarre Linz – St. Peter gleich zu Beginn der großen Flüchtlingswelle im Jahr 2015 das Gebot der Stunde erkannte und sofort handelte. Er sprach dem Pfarrer dafür den Dank der Stadt Linz aus.

Seit Montag, den 4. Juni 2018 ist der Gedenk- und Friedenspark auch für die Öffentlichkeit gegen Voranmeldung in der Pfarre Linz – St. Peter frei zugänglich.

EU-Kulturerbepreis 2018 an Stille Nacht Gesellschaft

Beim „Europäischen Kulturerbe-Gipfel“ in Berlin wurde am 22. Juni der Stille Nacht Gesellschaft ein Kulturerbe-Preis 2018 der Europäischen Union überreicht: Sie erhielt als einzige österreichische Institution einen der 12 Sonderpreise des „Europa Nostra Award“. Am Festakt nahmen der deutsche Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, EU-Kulturkommissar Tibor Navracics und Europa-Nostra-Präsident Placido Domingo teil.

Bundespräsident Steinmeier nahm in seiner Grußadresse auf Goethe Bezug und erläuterte das Faust-Zitat „Was du ererbst von deinen Vätern: Erwirb es, um es zu besitzen!“ Er würdigte im „Europäischen Jahr des kulturellen Erbes“ die Arbeit von Europa Nostra: „Unsere Kultur

en. In der Kategorie „Herausragende Leistungen von Organisationen“ gab es nur zwei Sonderpreise: einen für die „Freunde des UNESCO-Welterbes Dubrovnik“ und den für die Stille Nacht Gesellschaft. Der Europa Nostra-Sonderpreis für die Stille Nacht Gesellschaft



Der Jury-Vorsitzende Alvaro Santa Cruz (rechts) überreicht die Urkunde an Michael Neureiter, den Präsidenten der Stille Nacht Gesellschaft.

Foto: Kathpress.

ist unser Schatz! Der Respekt vor der kulturellen Vielfalt ist uns Verpflichtung!“

Die 12 Sonderpreise 2018 gingen u.a. an die Nationalbibliothek Helsinki, an die polnische Dokumentation jüdischer Friedhöfe und an eine Initiative für gotische Architektur in Spani-

ist die einzige Auszeichnung, die heuer nach Österreich geht: „Ihre erfolgreiche Darstellung und Dokumentation der Ursprünge dieses in ganz Europa so beliebten Liedes wurde von der Jury anerkannt und besonders geschätzt“, heißt es in der Würdigung.